

II. Die deutsche Kaiserzeit.

919—1250.

1. Die Zeit der Sachsenkaiser. 919—1024.

Heinrich I. 919—936.

§ 45. Der Sachsenherzog Heinrich, dem, wie die spätere Sage erzählt, seine Königswahl unter den grünen Waldbäumen des Harzes, am Vogelherd, mitgeteilt wurde, war ein tüchtiger und tatkräftiger, dabei ruhig erwägender, maßvoller Fürst. Nur von den Sachsen und Franken war er gewählt worden; so war denn seine erste Aufgabe, seine königliche Gewalt auch im übrigen Deutschland zur Geltung zu bringen und der Zerrüttung des Reiches zu steuern. Und soviel wenigstens ist ihm gelungen, daß die übrigen Herzöge, obwohl sie sich auch ferner großer Selbständigkeit erfreuten, doch seine königliche Hoheit anerkannten; auch der lothringische Herzog Giselaert, der sich eine Zeitlang dem westfränkischen Reiche angeschlossen hatte, ordnete sich ihm unter.

Neugründung
des Reiches.

Bedeutend mehr hat Heinrich für sein Herzogtum Sachsen erreicht, das damals gegen äußere Einfälle, z. B. die der Ungarn, wenig gesichert war, kein Reiterheer, wenige Burgen, keine Städte besaß. Bei einem neuen Einbruch der Ungarn gelang es ihm, einen ihrer Häuptlinge gefangen zu nehmen. Um seine Befreiung zu erlangen, schlossen die Ungarn einen Vertrag, in welchem sie sich gegen Zahlung eines jährlichen Tributs verpflichteten, Sachsen zu schonen; indessen verheerten sie dafür Süddeutschland. In der Zeit der Ruhe erbaute Heinrich eine Reihe fester Burgen, in welche die Bevölkerung, wenn ein Feind einfiel, sich flüchten konnte. In die Burgen legte er Besatzungen; je der neunte Mann seiner Lehnsleute mußte dort Wohnung nehmen; auch befahl er, daß der dritte Teil des geernteten Getreides dort untergebracht würde. Aus manchen dieser Burgen sind später Städte entstanden wie Goslar, Quedlinburg, Merseburg. Ferner schuf der König auch in Sachsen, dessen Verteidigung bisher wesentlich dem Heerbann der Bauern obgelegen hatte, eine

Ungarn-
einfall.

Burgbau.